



Zur Ausstellung „Malerei/Fotografie“ von Wilhelm Beestermöller:

Form-Vollendung

Wilhelm Beestermöllers Porträt-Serie dokumentiert eine Okkupation. Die Gesichter der Porträtierten sind mit rundlichen Farbflächen übermalt, die gleichsam den Mittelpunkt des Bildes wie die Aufmerksamkeit des Betrachters für sich beanspruchen und die zentrale Aussage ins Verborgene rücken. Somit gewinnen die Porträts ihren Reiz zunächst einmal durch das, was man nicht sieht, sondern sich durch Phantasie erarbeiten muss. Auch in weiteren Foto-Übermalungen drängeln sich diese Farb-Formen, die in ihren Umrissen wie Schnappschüsse von Zustandsmöglichkeiten kleiner Amöbentierchen wirken, in den Vordergrund. Doch im Gegensatz zur Porträt-Serie bleibt dabei unklar, was sie überdecken: Kann sein, dass sie spannende Details unter ihrer Farbigkeit verbergen – kann aber auch nicht sein. Anhaltspunkte: Fehlanzeige. Wohl aber wächst bei näherer Betrachtung das Interesse an diesen Formen selbst. Was also hat es mit ihnen auf sich?

Wilhelm Beestermöller entwirft sie am Computer. Die feinmotorischen Grenzen des Zeichnens mit der Maus und die algorithmischen Darstellungsgesetze des verwendeten Programms ergeben die gefälligen Rundungen. Dabei folgen die Ausprägungen der Formen keinem nachvollziehbaren Muster, auch ist ihre Entstehung unabhängig von ihrer späteren Verwendung. Beestermöller entwirft sie sozusagen auf Vorrat, legt sie auf Wiedervorlage und setzt sie später zur Gestaltung seiner Arbeiten ein. Auf sie greift er bei den Foto-Übermalungen ebenso zurück wie bei den Gemälden und Objekt-Arbeiten.

Dabei setzt der Künstler auf kreatives Ausprobieren und Manipulieren, bis sich der gewünschte Kontext ergibt. Dies erstaunt vor allem bei den Übermalungen, die ein bewusstes Arrangement von Fotografie und Farbfläche, getrieben vom Hintergrund-Motiv, suggerieren. Doch Beestermöller verfolgt eine andere Strategie. Der Zufall, sagt er, spiele eine große Rolle in seinen Arbeiten. Und dies gleich auf mehreren Ebenen: Bei der Entstehung der Formen, bei der Wahl der Bildmotive (die er oft bei Streifzügen durch Stadt und Land festhält), bei der Farbgebung und vor allem schließlich bei der Komposition der Formen zu Gemälden, Objekten oder Übermalungen.

Doch was heißt Zufall? In der Kunst gibt es davon nicht nur eine Art. Vom Zufall eines Marcel Duchamp (er ließ drei Schnüre von jeweils einem Meter Länge aus einem Meter Höhe auf den Boden fallen und schnitt die so erzielten Kurven in Holzlineale) oder dem wilden Action Painting eines Jackson Pollock ist Beestermöller weit entfernt. Seinem Zufall sind Grenzen gesetzt. Die verwendeten Formen sind sich ähnlich: Sie sind stets organisch, weich, miteinander verwandt durch die Entstehung am Computer. Auch verwendet er lediglich ein limitiertes Set an Farben: Grau, Weiß, Schwarz, ein Rosa, ein sanftes Grün, ein blasses Blau. Und, die wichtigste Zufallsbremse: Er überlässt die Entstehung seiner Arbeiten keinem ungesteuerten Prozess, sondern trifft bewusste Entscheidungen aus einer Vielzahl von Möglichkeiten. Ein Vorgehen, das der dänische Künstler Asger Jorn (1914 – 1973) prägend beschrieben hat: „Auswählen, das bedeutet formen oder ausschließen: das ist Kunst.“

So besehen ist Beestermöllers Kunst ein kreatives Spiel mit Grenzen und Möglichkeiten. Im Gesamten summiert sich sein Schaffen zu einer geschlossenen, ausgereiften Position, im Einzelnen faszinieren seine Arbeiten durch Originalität und Hintergründigkeit. Das ist Kunst auf hohem Niveau.

Stefan Schuler